Die große Fahrt.

Foxtonfilm. […]

Träume der Knabenjahre ziehen über die Silberleinwand. Aus Büchern und Zeitschriften der Urgroßväterzeit werden die Figuren lebendig, steigen ins Leben. Da ist die Dame mit dem Reifrock, der große, romantisch aussehende Mann mit dem Vollbart, der alabasterweißen Stirne, dem modisch taillierten Rock. Es taucht der rauhe „Westmann“ des Karl May auf, noch weit entfernt dem modernen Cowboytypus und alle diese Figuren vereinigen sich zum grandiosen Geschehen, sie bringen ein Heldenepos der ersten Ansiedler des amerikanischen Westens. Ohne Bahnen, ohne Flugzeug, Radio und Repetiergewehre tragen sie die Zivilisation der weißen Rasse in drohende, feindliche Fernen des jungen Erdteiles. Sie kämpfen mit den Elementen ungebändigter Natur, mit den verzweifelten Stämmen der roten Rasse, die fühlt, daß der Weiße ihren Untergang bedeutet. Ist es nicht immer die Auslese des Guten, so ist es doch die der Starken, der Kampfnaturen, die mit Mut, Muskeln und eisernem Willen den Erdteil erobert.

Während der Film diese Anabasis des Wildwest entrollt, mit aller Romantik des Cooper und Karl May, mit allen Träumen unserer Kindheit, läuft eine echt amerikanische Filmhandlung mit, ein Gemisch aus Belohnung des Guten, Bestrafung des Bösen und *happy end*. Indes sie stört nicht. Sie ist der rote Faden, der das wirklich dramatische Geschehen durchzieht, begleitet – damit auch das Gemüt auf seine Rechnung kommt.

[...]

Aus: Reichspost, Wien. 38. Jahrgang, Nr. 73, 14.03.1931, S. 8.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019